

2-1-1931

Beobachtungen ueber das europaeische Luthertum

W Oesch

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [History of Christianity Commons](#)

Recommended Citation

Oesch, W (1931) "Beobachtungen ueber das europaeische Luthertum," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 2 , Article 13.

Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol2/iss1/13>

This Article is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

zerstört, die Kinder Zibefias wurden vor seinen Augen geschlachtet, und ihm selbst wurden die Augen geblendet, ehe man ihn in Ketten nach Babel brachte, wo er laut der Weissagung gestorben ist.

Die Lehren, die sich aus der Regierung dieses letzten Königs Judas ergeben, sind in der Schrift kurz zusammengefaßt 2 Chron. 36, 15. 16. 21: „Und der Herr, ihrer Väter Gott, sandte zu ihnen durch seine Boten frühe. Denn er schonete seines Volks und seiner Wohnung. Aber sie spotteten der Boten Gottes und verachteten seine Worte und äffeten seine Propheten, bis der Grimm des Herrn über sein Volk wuchs, da es kein Heilen mehr da war, . . . daß erfüllt würde das Wort des Herrn durch den Mund Jeremias, bis das Land an seinen Sabbaten genug hätte.“ Damit sind die Lehren angegeben, die bis auf diesen Tag nicht zu oft betont werden können. P. E. K r e t z m a n n.

Beobachtungen über das europäische Luthertum.

Bei Gelegenheit der Allgemeinen Ev.-Luth. Konferenz in Augsburg.

Vom 22. bis zum 25. September 1930 tagte die sogenannte Allgemeine Ev.-Luth. Konferenz in Augsburg. Es war zwei Mitgliedern unserer deutschen Freikirche, Pfarrer Fr. Walther aus Erlangen und dem Unterzeichneten, vergönnt, der Tagung beizuwohnen. Da die Allgemeine Ev.-Luth. Konferenz eine Vereinigung der sogenannten Lutheraner in den deutschen Landeskirchen, ja über diese hinaus auch in den südöstlichen und nördlichen Ländern Europas ist, so werden Mitteilungen darüber auch in Amerika mit Interesse gelesen werden.

Über den äußeren Verlauf möchte ich nicht viel Worte verlieren. Die Tagung, die als Vierhundertjahrfeier des Augsburger Bekenntnisses durch Gottesdienste auswärtiger Redner in den Augsburger Stadtkirchen am 21. September eingeleitet worden war, war gut besucht. Es dürften über 500 regelmäßige Teilnehmer gewesen sein. Darunter waren viele Ausländer, ferner verschiedene bekannte Kirchenleiter und berühmte Universitätsprofessoren. Den Vorsitz hatte, wie seit Jahren, wieder der sächsische Landesbischof D. Zhmels, der auch die Schlußpredigt am Donnerstag hielt, während der bayerische Kirchenpräsident D. Weit die eigentliche Eröffnungspredigt am Montagabend um 6 Uhr gehalten hatte. Das Programm sah neben vielen Vorträgen und Ansprachen sowie etlichen Sonderversammlungen zwei große öffentliche Veranstaltungen in der Stadthalle vor, die von der Augsburger Bevölkerung außerordentlich zahlreich besucht waren: einen Begrüßungsabend am Montag und eine öffentliche Kundgebung am Mittwoch, die den Gedanken hatte „Die lutherische Kirche in aller Welt“. Bei der letzteren war es besonders interessant, die Wortführer der vertretenen außerdeutschen Kirchen zu hören. Unter diesen machte auf uns den besten Eindruck der tschechische Bischof Cobrda-Muzomberok, weil er als Einziger von Kämpfen gegen

Gleichgültigkeit in der Lehre und gegen Religionsmengerei redete und als Erster und Einziger die lutherische Lösung in den Mund nahm: Allein nach der Heiligen Schrift!

Nun folge unser Urteil. Wir leugnen nicht, daß es nicht nur hochinteressant, sondern auch wertvoll für uns war, als Beobachter und Berichterstatter (nicht etwa als Vertreter, was gegen die Grundsätze unserer Kirche gewesen wäre) dabeigewesen zu sein. In dieser Welt bedeutende Persönlichkeiten zu beobachten, hat immer einen gewissen Wert. Aber auch das, was dort gesagt wurde, war zum Teil beachtenswert, fand zum Teil auch unsere Zustimmung. Der Vortrag des Generalsuperintendenten D. Zöllner aus Münster in Westfalen über die „Rechtfertigung allein durch den Glauben als Zentralthema der Augustana und Apologie“ schlug viele verwandte Töne an. Die Tagung brachte sogar die Überraschung, daß Universitätsprofessor D. Dr. Schey-
Leipzig-München in seinem Referat „Was läßt sich für die Organisation der Kirche aus der Augustana lernen?“ die lutherische Lehre von Kirche und Amt wesentlich so brachte, wie sie D. C. F. W. Walther im letzten Jahrhundert wieder auf den Leuchter gestellt hat, besonders in seinem sehr wertvollen Buche über diesen Gegenstand. D. Schey brach weitgehend mit den in den Landeskirchen in diesem Punkt bisher immer herrschend gewesenen Irrlehren, betonte die Verantwortung der wahren Christen als der geistlichen Priester für alles, ihre Rechte in der Berufung des Pfarrers, und daß man den Pastor bloß so lange hören und dulden soll, als er reine Lehre führt. Alles nach der Augustana. Freilich machte er dann noch einen Zusatz, der zu der Sache in keiner Weise passen wollte, weil er einen andern Ursprung als Schrift und Augustana hatte und demgemäß nur zu einer Ausführung über den Staat gepaßt hätte. Dieser Zusatz sollte das in den Landeskirchen ganz im Gegensatz zu seinen grundlegenden Ausführungen herrschende, nicht anders als papistisch zu bezeichnende Kirchenregiment noch etwas decken. Die Tragweite der grundlegenden Ausführungen Schey's ging der Versammlung nicht wirklich auf. Der Unterzeichnete sagte in der Ansprache, die ganz frei war, ein ernstes Wort. Wertvoll war uns ferner der Einblick in die heutigen so traurigen sozialen Verhältnisse Deutschlands, den die dritte Hauptversammlung gewährte, von vielem andern, was wertvoll war, besonders auch in den Sonderversammlungen, zu schweigen.

Wenn man sich nun aber fragt: „Warum gehen wir in Amerika, warum geht ihr in Europa mit diesen Lutheranern der Allgemeinen Ev.-Luth. Konferenz nicht zusammen?“ so liegt die Antwort in dem vielen Hochbetrübliehen, was wir auf dieser Tagung ebenfalls beobachten mußten, deutlich genug. Um bei der Lehre von der Rechtfertigung anzufangen, so war zu erkennen, daß immer noch auf dem Gebiet dieser Kirchen und Kreise der Synergismus, das heißt, die falsche Lehre, daß wir nicht allein durch Gnade zum Glauben kommen, sondern bei der Entstehung des Glaubens doch selbst mitwirken, herrscht. Damit

wird Gott seine Ehre genommen. Sodann würde der sich sehr täuschen, der da meinte, es drehe sich hier, wenigstens soweit Deutschland in Frage kommt, nur um Lutherische Kirchen. Schon aus der Eröffnungspredigt D. Weits und ebenfalls aus seinen Begrüßungsworten ging hervor, daß man durchaus die allgemein-protestantische Feier des Jubiläums der Augsburgerischen Konfession, die im Juni dort stattgefunden hatte, nicht verkleinert sehen wollte. Damals hat man der Reformierten wegen die Verwerfungen bei der Verlesung der Augustana weggelassen. Diesmal wurden in der Schlußpredigt D. Ihmels' etliche Verwerfungsätze verlesen. Man kann eben beides tun. Man nimmt Gottes Wort nicht so ernst, daß man wirklich Bekenntniskirchen haben will. So wird denn auch auf einer solchen Tagung kein Wort gegen die preussische Union, zu der viele Führer der Konferenz selbst gehören, gesagt. Selbst gegen die Duldung der Leugner aller christlichen Grundwahrheiten als Pastoren in allen diesen Landeskirchen kein Wort! Und auch gegen Rom kein ernstes Wort, im Gegenteil, freundliche Worte für Rom! Dies alles hängt vornehmlich mit der Stellung zur Schrift zusammen. Wie wir schon erwähnten, war der tschechische Bischof der einzige, der das alte lutherische Lösungswort *Sola Scriptura!* in seinen Mund nahm. Das war sehr auffällig — und doch wieder nicht. Ist es doch niemand anders als der Vorsitzer der Konferenz, Landesbischof D. Ihmels selbst, der je und je betont hat, man dürfe die Bibel und Gottes Wort nicht gleichsetzen; die Heilige Schrift sei nicht Gottes Wort, sondern enthalte nur Gottes Wort. So stehen alle; ob irgendein Dorfpastor, unter Hunderten einer, einmal anders steht, spielt für die Öffentlichkeit und für unser Urteil überhaupt keine Rolle mehr. Aufs tiefste niederbrühdend war demgemäß am Mittwochvormittag der Konferenz die „Ausprache über die theologische Lage“. Hier war kein einziger Schrifttheolog zu vernehmen. Lauter Vernunfttheologen! Erfahrungstheologen nennen sie sich. Dazu sind sie so verwirrt, daß sie nicht einmal merken, in welchem Gegensatz sie zu dem, was Gottes Wort fordert, und zu Luther, nach dem sie sich doch nennen wollen, stehen.

Der Heiland sagt selbst Joh. 10, 35: „Die Schrift kann doch nicht gebrochen werden“, und Luther hat jede andere Autorität über Word geworfen und alle Lehre allein auf die Heilige Schrift gegründet, die ihm Gottes Wort war, nicht bloß enthielt. Er schreibt: „Du sollst also mit der Schrift handeln, daß du denkst, wie es Gott selbst redet.“ Ferner: „Die Schrift hat noch nie geirret.“

Mit tiefem Bedauern mußten wir deshalb auch wieder feststellen, daß man diesen Theologen trotz ihrer oft guten Meinung nicht wirklich trauen darf. Ich möchte hier nicht weiter darauf eingehen, wie manche der Wortführer zu der wahren ewigen Gottheit Jesu Christi, zu seiner stellvertretenden Genugtuung und zu andern Grundlehren eine sehr bedenkliche Stellung einnehmen. Der Unterschied zwischen dieser landeskirchlichen lutherischen Theologie und der allgemeinen positiven (in

Amerika sagt man: fundamentalistischen) Theologie ist nur ein Gradunterschied, wie auch der Unterschied zwischen der positiven und der liberalen (in Amerika sagt man: modernistischen) Theologie nur ein Gradunterschied ist. Das sahen wir auch wieder in Augsburg. Treue lutherische Schrifttheologie aber unterscheidet sich von diesem Klugein über Gottes Wort hinaus und gegen Gottes Wort nicht bloß stufenmäßig, sondern wesentlich. Wir bleiben bei 1 Petr. 4, 11: „So jemand redet, daß er's rede als Gottes Wort.“ Und unser Glaube soll bestehen „nicht auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft“, 1 Kor. 2, 5.

Das landeskirchliche Luthertum ist von den verkehrten Wegen des letzten Jahrhunderts nicht umgekehrt. Alle Erschütterungen der letzten Jahre, alle Sturmzeichen der Zeit, auch das Jubiläum des Kleinen Katechismus und der Augsburgerischen Konfession, sind im entscheidenden Punkte bis jetzt vergeblich geblieben. Darüber dürfen wir uns nicht täuschen. Das wahre Luthertum ist in Europa im großen und ganzen ausgestorben. Die kleinen Minderheitskirchen in außerdeutschen Gebieten sind noch die besten; aber ihre Führer lassen sich von dem Schein der deutschen Universitäts-theologie immer noch betrügen. Selbst die Breslauer lutherische Freikirche und alles, was mit ihr verbündet ist, läßt sich weiter betrügen. Und auch das amerikanische Luthertum außerhalb der Synodalkonferenz wird durch die Vereinigte lutherische Kirche und Dr. Morehead von New York, der auch anwesend war, immer mehr in diesen Strom hineingezogen.*)

Aus dem über die Allgemeine Ev.-Luth. Konferenz Gesagten kann sich der Leser selbst seine Schlüsse auf den sogenannten L u t h e r i s c h e n W e l t k o n v e n t machen; denn die maßgebenden Leute und die ganze Art ist dieselbe. Ja, wenn alle Beteiligten sich einmal ehrlich an den Tisch setzen wollten und, ohne zu fordern, daß man sie von vornherein als treue Lutheraner anerkennt, sich über die Lehre nach Schrift und

*) Wir können hier eine Anmerkung nicht unterdrücken, die wir für wichtig halten. Auf der Tagung der Allgemeinen Ev.-Luth. Konferenz wurden von zwei Seiten wieder die verkehrten Zahlen, die man auch in amerikanisch-lutherischen Blättern öfters liest, vorgetragen. Danach beziffert man das Weltluthertum auf 80,000,000 und das amerikanische Luthertum auf 20,000,000. Die letztgenannte Zahl erreicht man, indem man die vom amerikanischen Zensus angegebene Zahl mit 5 multipliziert — eine sehr gewagte, durchaus unzuverlässige Berechnung. Aber nun auch ein Wort über die Begründung dieses merkwürdigen Verfahrens und damit auch über die Unzuverlässigkeit der übrigen Zahlen. Die Begründung ist nämlich die, daß bei den europäischen Zahlen der größte Teil Leute seien, die nicht in die Kirche gehen. Die etwa 60,000,000 europäischen Lutheraner existieren nur auf dem Papier, ja nicht einmal da. Denn man muß dann schon die ganze preussische Landeskirche als einen Hauptbestandteil mitrechnen, und die ist nicht einmal dem Namen nach lutherisch. Ferner muß man so ziemlich alle Kommunisten und Bolschewisten in den betreffenden Staaten und Ländern, überhaupt die ganze offenbar gottlose Bevölkerung mitzählen. Denn hier ist ja so gut wie niemand aus der Kirche förmlich ausgetreten.

Bekenntnis unterhalten und sich ihre Irrtümer vorbehalten lassen wollten. Aber daran denkt man nicht. Nicht einmal die gemeinsame Grundlage, daß man die Schrift als Gottes Wort anerkennt, wäre vorhanden. Deshalb bedeutet der Weltkonvent nichts anderes und wird nichts anderes bedeuten als sündlichen Unionismus.

Wir beten: Herr, erbarme dich der Leute auf Erden auch in dieser letzten Zeit und gib deinen Knechten Gnade, trotz ihrer tausendfältigen Unwürdigkeit dein reines Wort in Demut und mit Festigkeit weiter zu bezeugen! Wir beten aber auch: „Ach Gott, es geht gar übel zu, auf dieser Erd' ist keine Ruh'." Laß doch deinen lieben Jüngsten Tag bald kommen!

W. S j d.

The Last Twenty-Five Years of Peter's Life.

The reason for putting the topic in this form is obvious. It refers, as a matter of course, to the years 42—67 A. D., during which, according to belief in Roman Catholic circles, Peter, the "Prince of the Apostles," was bishop of the congregation at Rome and incidentally the first Pope. The situation with regard to the Romish claims is well set forth by Shotwell (in Shotwell and Loomis, *The See of Peter*, XXIII) as follows: "With reference to the Petrine doctrine . . . the Catholic attitude is much more than a 'predisposition to believe.' That doctrine is the fundamental basis of the whole papal structure. It may be summed up in three main claims. They are: first, that Peter was appointed by Christ to be His chief representative and successor and the head of His Church; second, that Peter went to Rome and founded the bishopric there; third, that his successors succeeded to his prerogatives and to all the authority implied thereby. In dealing with these claims, we are passing along the border-line between history and dogmatic theology. The primacy of Peter and his appointment by Christ to succeed Him as head of the Church are accepted by the Catholic Church as the indubitable word of the inspired Gospel in its only possible meaning. That Peter went to Rome and founded there his see is just as definitely what is termed in Catholic theology a dogmatic fact. This has been defined by an eminent Catholic theologian as 'historical fact so intimately connected with some great Catholic truths that it would be believed even if time and accident had destroyed all the original evidence therefor.' In this sense [so Shotwell continues] it may be said that Catholics accept the presence of Peter at Rome, on faith. But they assert at the same time that faith is really not called upon, since the evidence satisfactorily establishes the event as an historical fact."¹⁾

1) According to the recent book by Gilbert Bagnani, *Rome and the Papacy*, the dogma of the Papacy is a belief resting on the authority of the Church, independently of historical evidence.